

XV.

Am 4. Oktober.

In Hause. Mein theurer Ernst freut sich, mich zu sehen. Der Kleine ist heute ein Jahr alt und Vater, der jede Fröhlichkeit zu verabscheuen scheint, schloß sich, wie immer bei solchen Gelegenheiten, in seine Stube ein. Morgen wird er nun sehr elend sein und einen theologischen Streit mit irgend Jemand haben.

Am 5. Oktober.

Dieser Jemand war, wie schon oft, seine Tochter Katharine. Der Kleine lag schlafend auf meinem Schooß und ich ergriff ein Buch aus dem nahen Bücherbrett. Es war ein Band von Shafespeare, der als Zierde lange unbeachtet gelegen, da Niemand des kleinen Druckes wegen darin las. Der Streit war eingeleitet.

„Es thut mir leid, diesen weltlichen Schriftsteller in Deiner Hand sehen zu müssen, meine Tochter,“ sagte Vater.

„Wünschest Du Dich zu unterhalten, Vater?“ fragte ich ein wenig boshaft.

„Nein, ich fühle mich heute zu schwach zum Sprechen, mein Puls ist sehr matt.“

„Darf ich Dir vorlesen?“